



*Liebe Schwestern und Brüder!*

Nachdem wir im letzten Rundbrief leider nicht alle Rückblicke auf das Treffen in Selbitz berücksichtigen konnten, sind die noch ausstehenden Texte nun in diesem Rundbrief enthalten. Und es wird deutlich, dass sie mehr als „nur“ Rückblicke sind. Vielmehr nehmen sie die Erfahrungen des Treffens und auch unserer Weggemeinschaft insgesamt zum Anlass, die Frage nach der Zukunft unseres Netzwerks in den Blick zu nehmen. Mögen die Impulse der einzelnen Beiträge eine lebendige Diskussion untereinander anstoßen. Gerne veröffentlichen wir im nächsten Rundbrief Eure Antworten und weiterführenden Gedanken. Herzliche Einladung an ALLE, sich mit eigenen Standpunkten einzubringen!

Zwei Ausblicke auf das Jahr 2023, die auch in diesen Zusammenhang gehören:

- Das Vorbereitungsteam will im September dieses Jahres in Laski tagen und wäre dankbar für weitere Themenvorschläge für unser Treffen im August 2023. Sr. Johanna in Alexanderdorf nimmt sie gerne entgegen:  
[johanna.schwalbe@kloster-alexanderdorf.de](mailto:johanna.schwalbe@kloster-alexanderdorf.de)
- Nach Auskunft von Sr. Christine Eisenhuth von der Christusbruderschaft in Selbitz findet das nächste Treffen von CIR (Internationaler interkonfessioneller Ordenskongress > <https://ciirblog.wordpress.com/presentation/>) im Juni 2023 in Neu-Valamo in Finnland statt - zeitlich also wieder recht nah zu unserem Treffen in Laski. Laut Sr. Christine würden sich die Mitglieder des Teams sehr freuen, wenn es zu einem Zusammenschluss mit unserem Netzwerk käme ...

Angesichts der aktuellen Lage in Europa, insbesondere der bedrohlichen Lage in der Ukraine, aber auch der immer noch ungewissen Zukunft in Belarus, rückt unser gemeinsamer Auftrag wieder in den Vordergrund: Brücken in Europa zu bauen und uns für ein friedliches Miteinander zwischen Ost und West einzusetzen. So laden wir alle ein, gerade jetzt für den Frieden zu beten - in der Ukraine, in Belarus, in ganz Europa!

In herzlicher Verbundenheit grüßen Euch

*Sr. Julia - Sr. Wojciecha - Br. Simeon*



## Rückblick auf das Treffen in Selbitz

---

*Pfr. Karol Wilczynski (Neuwarp)*

Vor 5 Jahren kam ich an eine Pfarrei in Neuwarp. Von Anfang an fasste ich den Beschluss, dass eine meiner Aufgaben wird, mich mit der Ökumene zu beschäftigen. Jetzt ist es die Zeit für die Einheit - das fordert von uns Christus und unsere Zeit, in der wir leben müssen. Die große Sache der Vereinigung der Christen soll mit kleinen Formen unseres Zusammenseins beginnen.

„Die Freude am HERRN ist eure Stärke“ (Neh 8,10)

Für mich ist es eine echte Freude und Gnade, dass ich dank Schwester Johanna am Christophorus Treffen in Selbitz teilnehmen konnte. Mit großer Offenheit wurde ich von der Gemeinschaft empfangen. Ich danke Gott für diese Gabe der Begegnung mit Mitgliedern anderer Konfessionen. Wir sind Freunde geworden, mit denen ich Kontakt halte. Wir hatten die Möglichkeit einander näher zu kommen, denn darum geht es in der Ökumene.

Das ist eine Pflicht, die uns Jesus Christus selbst auferlegt hat, wie Er in seinem Hohepriesterlichen Gebet offenbart hat: „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Und deshalb sahen wir uns gegenseitig als Brüder und Schwestern.

Es passte mir sehr, dass es während des Treffens in Selbitz viel Zeit für das Gebet gab, weil das Gebet die Grundlage aller unseren Tätigkeiten ist. Das Gebet war eine Seele des ganzen Treffens. Nur das gemeinsame Gebet hat die Chance, eine neue Sicht auf die Kirche und das Christentum zu entwickeln. Auch dank des Gebets konnte ich andere Christuskollegen besser kennenlernen.

Wir alle haben uns einander als gleichwertige, zur Einheit strebende Partner aufgenommen. In gemeinsamen Gesprächen haben wir in erster Linie danach gesucht, was uns vereint - und nicht danach, was trennt. Es bedeutet in keinem Fall, dass wir den schweren Themen ausweichen wollten, sondern wir versuchten, diese Themen im Blick des Evangeliums und in Wahrheit zu betrachten.

Wir erinnerten uns auch herzlich an Christopher, der der Gründer war. Viel haben wir schon erreicht. Wir machten uns auch über die Qualität und die Zukunft unserer Treffen Gedanken. Deshalb äußere ich schon nach meinem ersten Treffen die Meinung, dass es an unseren weiteren ökumenischen Treffen mit gründlichem Gedankenaustausch nicht mangeln sollte. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie in Deutschland oder in Polen stattfinden, denn der christliche Glaube verbindet unsere beiden Völker miteinander und mit den anderen Völkern der Welt.



## Rückblick und Ausblick

---

*Christian Schreier (Leipzig)*

Wir - Hannelore und ich - haben uns sehr gefreut, noch einmal beim Christophorus-Treffen dabei sein zu können. Auch wenn Hannelore an drei Vormittagen nach Hof zur Dialyse geholt wurde, war es für uns sehr schön, vertraute Schwestern und Brüder wiederzusehen. Sicher hat die kleine Zahl der Teilnehmer bewirkt, dass wir für diese persönlichen Begegnungen genug Zeit und Ruhe hatten. Das hat dem Treffen seinen besonderen Charakter gegeben: In unseren Gesprächen, insbesondere beim Bibel-Teilen, empfanden wir eine tiefe Vertrautheit miteinander. Das war ein großes Geschenk und eine Stärkung der „Freude im Herrn“.

Dass aus Polen und den übrigen östlichen Ländern nur Pfarrer Karol dabei sein konnte, haben wir alle sehr bedauert. Es war schön, ihn und seine Übersetzerin kennenzulernen und immer vertrauter miteinander zu werden. Aber die vielen Anderen haben uns gefehlt. Wir hoffen sehr, dass dies bei einem nächsten Treffen in Polen anders sein wird. Dann sind die Reisewege nicht so weit und wohl auch die Kosten günstiger. - Hier ist mir die Frage gekommen, ob wir uns nicht noch stärker bemühen müssen, für Geschwister aus dem östlichen Ausland den Besuch bei uns „preisgünstiger“ zu gestalten, wenn wir denn wieder zu uns nach Deutschland einladen.

Die Frage, wie es überhaupt mit dem Christophorus-Netzwerk weitergehen wird, hat uns beschäftigt. Wir wurden von den Selbitzer Schwestern darauf angesprochen, ob wir nicht erwägen sollten, mit dem anderen europäischen ökumenischen Kommunitätentreffen zusammenzuarbeiten. Der Gedanke leuchtet ein, wenn es auch schwerfallen mag, sich von Vertrautem zu verabschieden. Ich weiß nicht, wie sehr in einem solchen größeren Rahmen unserem Anliegen einer „Ökumene der Freundschaft“ noch Rechnung getragen würde.

Um diese Frage noch etwas zu konkretisieren: Solange ich CHRISTOPHORUS kenne, waren immer auch Personen willkommen - teilweise von F. Christopher Lowe persönlich eingeladen -, die selber keiner Kommunität angehörten. Wir gehören zu dieser Personengruppe und haben jahrzehntelang so etwas wie geistliche Heimat erfahren, eben ökumenische Freundschaft. Ich weiß nicht, ob solche „Sympathisanten“ bei den größeren Treffen dabei sein könnten oder ob es nicht in einem strikteren Sinne Ordenstreffen sind. Sollte es nicht möglich sein, wäre dies - wohl zuerst für die evangelische Seite - ein Verlust. Das sollte man vor einem solchen Schritt bedenken.



Aufgrund unseres Alters haben wir wohl zum letzten Mal an einem Christophorus-Treffen teilgenommen. Wir danken für alles Vertrauen, das uns geschenkt worden ist. Viele Namen und Orte stehen in unserem „inneren Adressbuch“. Gern hören wir wieder von Euch. Und wir wollen nicht aufhören, füreinander zu beten. Bleibt behütet!

### Offene Antwort an Christian Schreier

---

*Br. Simeon Friedrich (Trier)*

Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Worte. Denn sie sind weit mehr als "nur" ein Rückblick auf das Treffen in Selbitz. Vielmehr geben sie uns allen bedenkenswerte Fragen mit auf den weiteren Weg. Auch der Gedanke, das CHRISTOPHORUS seit Beginn offen für "Nicht-Kommunitäre" war und ist, erscheint mir sehr wichtig zu sein.

Ich selbst sehe auch den Spagat zwischen unseren Möglichkeiten und Wünschen. Einerseits wird es immer schwieriger, dass sich Schwestern und Brüder für die Teilnahme an den Treffen motivieren lassen bzw. hierfür noch die Kraft aufbringen können. Die prägenden Personen des Netzwerks sind mittlerweile alt geworden, der "Nachwuchs" fehlt leider, wenn man mal von einigen jungen polnischen Schwestern absieht. Aber auf evangelischer und anglikanischer Seite sehe ich durchaus die Problematik, dass irgendwann kein\*e Vertreter\*in mehr zu den Treffen entsandt werden kann. Wird es dann noch ein "ökumenisches Netzwerk" sein können? Und mehr noch: Wer wird sich verantwortlich in die Planung der Treffen und die Kontaktpflege zwischen den Treffen einbringen können?

Wir Drei, und da kann ich Sr. Julia und Sr. Wojciecha bestimmt "vereinnahmen" (ohne sie gefragt zu haben), übernehmen die Redaktionsarbeit des Rundbriefs auch gerne weiterhin. Wir erachten unseren Beitrag für den Zusammenhalt im Netzwerk sehr wichtig, ermöglicht er doch allen teilnehmenden Gemeinschaften eine gewisse Form der Verbundenheit und gegenseitigen Anteilnahme. Aber für ein weiteres Engagement zugunsten von CHRISTOPHORUS reichen unsere persönlichen bzw. gemeinschaftlichen Ressourcen dann doch nicht aus. Außerdem steht bei Sr. Julia das große "Belarus-Fragezeichen" im Raum, schon unser Mailkontakt unterliegt einer sorgsamem Vorsicht.

Kurzum: Eine klare Antwort bzw. Positionierung fällt mir derzeit zwar schwer, aber ich sehe den dringenden Bedarf einer gemeinsamen Klärung. Vielleicht können wir die Zeit bis zum nächsten Treffen dafür nutzen? Die virtuellen Kontaktmöglichkeiten bieten hierfür jedenfalls vielfältige Chancen.



Ihnen und Ihrer Frau danke ich herzlich für Ihre Treue zum CHRISTOPHORUS-Netzwerk und vor allem auch für Ihr prägendes Engagement! Sie haben auf Ihre Weise dazu beigetragen, dass eine geschwisterliche ökumenische Verbundenheit lebendig geworden ist. Auch wenn ich es sehr bedauere, dass Sie nicht mehr an Treffen werden teilnehmen können, werden wir doch hoffentlich zumindest auf virtuellem Weg weiterhin den Kontakt pflegen können. Sie werden weiterhin unseren Rundbrief erhalten und können sich auch jederzeit gerne mit Beiträgen hierfür melden. Auch im Namen aller Schwestern und Brüder von CHRISTOPHORUS danke ich Ihnen und Ihrer Frau nochmals herzlich für alles, was Sie für CHRISTOPHORUS getan haben, und wünsche Ihnen alles erdenklich Gute sowie Gottes reichen Segen!

### Gedanken zur Zukunft von CHRISTOPHORUS

---

*Br. Georg von Stumpf-Brentano (Imshausen)*

Zweimal schon hat sich in der Geschichte unserer Treffen, welche 1976 in Laski begann, die Frage gestellt, ob sie fortgesetzt werden sollten: Nach der Wende 1989 und nach dem Tod von Father Christopher im Jahr 2001. Jetzt steht diese Frage wieder im Raum. Wie Sr. Johanna im letzten Rundbrief schrieb, gibt es die Überlegung, sich mit dem größeren CIR-Treffen (Internationaler interkonfessioneller Ordenskongress) zu verbinden. Wir müssen ja ganz nüchtern den Alterungsprozess und auch das Kleinerwerden in unseren Gemeinschaften sehen. Von daher kann die Konzentration auf ein Treffen sinnvoll sein.

Aber ich habe noch sehr eine Stimme aus unserem Kreis in Selbitz im Ohr: „Man kann auch etwas verlieren.“ Darum die Frage: Was ist das Besondere von Christophorus?

1. Ein Stichwort, das auch in Selbitz fiel, ist „Ökumene der Freundschaft“. Und das ist ja kein Programm, sondern eine immer wieder freudig gemachte Erfahrung. Ich glaube, dem können alle, die bei den Treffen dabei waren, zustimmen. Im Lauf der Jahre ist eine große Vertrautheit und freundschaftliche Verbundenheit untereinander gewachsen. Ein wirkliches Geschenk! Und, wie ich meine, auch ein Pfund, das wir in das größere Feld der Ökumene einbringen können.
2. Besonders charakteristisch, von den Anfängen an, ist außerdem natürlich die Verbindung von Gemeinschaften aus Ost und West. An diesem Kontaktnetz zu knüpfen und es zu festigen, ist meines Erachtens ein bleibender Auftrag - gerade auch angesichts der neuen Spannungen zwischen ost- und westeuropäischen Ländern. Es geht, wie es in einer Darstellung von Christophorus heißt, „um den



christlichen Beitrag zum Aufbau eines in demokratischer Freiheit vereinten Europas.“

3. Schließlich zeichnet sich Christophorus durch eine gewisse Weite aus: immer sind auch einzelne Geschwister bei den Treffen, die nicht zu einer Ordensgemeinschaft gehören. Und das erleben wir durchaus als Bereicherung.

Liebe Brüder und Schwestern, vielleicht fallen Euch noch andere wertvolle Merkmale unseres Kontaktnetzes ein. Dann wäre es schön, sie auch mitzuteilen. Klar ist aber, dass Christophorus nur eine Zukunft hat, wenn jüngere Geschwister dazukommen, gerade auch für die Vorbereitung der Treffen.

### Doppelkloster St. Joseph in der Ukraine - eine benediktinische Neugründung

*Abtpräses Maksymilian Nawara OSB (Lubiń / Lviv)*

*Anmerkung der Redaktion: Dieser Beitrag wurde zunächst im „Mattheiser Brief“ der Benediktinerabtei St. Matthias im Dezember 2021 veröffentlicht. Auf Anfrage dürfen wir ihn auch in diesem Rundbrief wiedergeben, da er thematisch sehr gut zu CHRISTOPHORUS passt. Außerdem ist Abt Maksymilian ja in unserem Netzwerk bekannt, er hat am Treffen in Mirfield 2009 teilgenommen. - Angesichts der aktuellen Situation in der Ukraine lesen sich die folgenden Zeilen in einem anderen Bewusstsein. Wir denken an die Schwestern und Brüder in Lviv, aber auch an alle Menschen in der Ukraine. Ihnen gelten unsere Verbundenheit und unser Gebet um Frieden.*

Bisher gab es in der Ukraine keine Benediktinermönche, wohl aber Benediktinerinnen der Abtei der Heiligen Jungfrau Maria in Zhytomyr. Nahezu unvorstellbar, dass sich das ausgerechnet im Corona-Pandemiejahr 2021 ändern sollte!

#### **Wie hat es angefangen?**

Seit mehreren Jahren schon bereiteten die Benediktinerinnen aus Zhytomyr (Diözese Kiew-Zhytomyr) eine Neugründung in Lviv (Lemberg) vor. Der Erzbischof von Lemberg, Mieczysław Mokrzycki, hatte ihnen angeboten, ein Kloster zu übernehmen, das eine Schweizer Familie gestiftet hatte. Im Oktober 2019 wurde klar, dass der Bau bald fertiggestellt sein würde. Der Tag des Umzugs der Gründungsschwestern rückte also näher. Die Schwestern baten aber um Unterstützung, benediktinisches Leben im Lemberg aufzubauen. Ich selbst kontaktierte daraufhin Erzbischof Mokrzycki und sagte meine Unterstützung bei der Gründung des Lemberger Klosters zu. Das Ergebnis war der Besuch des Erzbischofs in Lubiń/Polen und eine ausführliche Erörterung der Situation.



## Überraschung

Zu unserer großen Überraschung lud der Erzbischof während seines Besuchs im August 2020 in Lubiń Benediktinermönche aus Polen ein, das Kloster in Lemberg mitzugründen. Er garantierte seinerseits Hilfe und stellte sofort die neu errichtete Kaplanei zur Verfügung. Allerdings hatte sich bisher keines der polnischen Klöster mit der Frage einer Gründung in der Ukraine befasst. Es war auch klar, dass keines von ihnen stark genug war, um dies alleine zu tun. So gab es zwei Möglichkeiten: Aufgeben mit dem altbekannten Argument: „Wir sind zu wenige“. Oder: Es gemeinsam tun. Wir haben uns für die zweite Option entschieden!

Zum ersten Mal in der neueren Geschichte der Benediktiner in Polen lud der Abtpräses alle Oberen nach Biskupów ein, um die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu diskutieren. Frucht dieser ersten „Synode der polnischen Äbte“ war die einmütige Zustimmung zum Wagnis einer gemeinsamen Klostergründung in der Ukraine. Normalerweise gründet ein Kloster ein anderes, für das es die Verantwortung übernimmt. Diesmal mussten wir neue Wege gehen und Regeln erarbeiten, die wir in einer Kooperationserklärung festlegten.

## Beginn der Benediktiner in der Ukraine

Nach Lemberg aufgebrochen sind wir, um die Schwestern im neu errichteten Kloster St. Joseph zu unterstützen sowie den Dienst in der Rektoratskirche St. Benedikt zu übernehmen. Wir vertrauen darauf, dass wir in den kommenden Jahren einen Standort für ein Männerkloster finden werden; gleichzeitig wollen wir weiter in der Kaplanei arbeiten. Aktuell sind wir zu viert: aus Lubiń Abt Maksymilian, der der Moderator des gesamten Projekts bleibt, und Bruder Efrem; von Tyniec Bruder Borys und Bruder Leopold, der erste Benediktiner aus der Ukraine, der am 20. März in der neuen Kirche zum Priester geweiht wurde.

## Unser Zusammenleben

Wir Brüder leben in der Kaplanei auf der einen Seite der Kirche St. Benedikt; auf der anderen Seite befindet sich das Kloster der Schwestern mit bereits drei Schwestern: Sr. Bernadeta, Sr. Rita und Sr. Augustyna, alle drei aus Zhytomyr.



Foto: Efrem Michalski OSB

### **Die Lemberger Liturgie**

Eine der wichtigsten Herausforderungen war es, eine gemeinsame Liturgie zu finden, die für uns Mönche und Nonnen ja der Rhythmus unseres Lebens ist, Gotteslob und Evangelisierung zugleich. Da wir aus drei verschiedenen Klöstern mit je eigenen Traditionen und Bräuchen kommen, musste jeder und jede von uns lernen, für die gemeinsame neue Liturgie Formen aufzugeben, die wir in unseren Heimatklöstern geliebt hatten. So entstand unsere Lemberger Liturgie, die wir als Brüder und Schwestern gemeinsam auf Ukrainisch und Latein feiern, und die uns von den ersten Tagen an als verlässliche Basis unseres gemeinsamen Lebens dient. Wir verwenden täglich Weihrauch nach ostkirchlicher Tradition, singen einen Großteil des Stundengebets und beginnen die sonntägliche Eucharistie stets mit einer Prozession von Schwestern und Brüdern zum Altar. Jeden Abend haben wir eucharistische Anbetung, die mit unserer Gemeinschaft auch die Gläubigen zusammenbringt, die eigens dafür kommen.

### **Alltag**

Darüber hinaus teilen sich Schwestern und Brüder die Aufgaben nach ihren Fähigkeiten und unterstützen sich gegenseitig. Das tägliche Morgenkapitel, in dem wir in





der Benediktsregel lesen, ist auch Gelegenheit, über aktuelle Ereignisse zu sprechen, die Arbeit zu teilen oder uns auf wichtige Details unseres Lebens aufmerksam zu machen. Wir kochen und putzen abwechselnd: eine Woche die Schwestern, eine Woche die Brüder. Zu Mittag essen wir gemeinsam, Frühstück und Abendessen nehmen wir getrennt ein. Jeden Tag richten wir mehr Räume her und erschließen neue Bereiche des Klosters. Wir genießen unser gemeinsames Leben und die Begeisterung des Anfangs gibt uns die Energie, alle Schwierigkeiten zu meistern.

Seit Anfang August ruft eine Glocke zu den Gebetszeiten, die neue Orgel unterstützt glanzvoll unsere feierliche Liturgie und vor einigen Tagen wurde das Chorgestühl eingebaut. Erste Kandidaten für das benediktinische Leben (Männer wie Frauen) haben sich bereits gemeldet, die ihre Berufung inmitten der Herausforderungen eines jungen Klosters erkennen. Im Gästehaus treffen die ersten Gäste aus der ganzen Welt ein... Herzlich willkommen! Wir sind dankbar für jedes Zeichen der Anteilnahme und Unterstützung.

### Brief von Schwester Barbara nach ihrem 90. Geburtstag

---

*Sr. Barbara Czarnoleska CPSI (Pewel Mata)*

Die Wochen vergehen schon seit meinem Geburtstag, den ich als Gottes Gabe mit Aufregung erlebt habe. Gott hat mein Herz und meine Seele diese 90 Jahre hindurch geprägt, indem Er mich in die Geheimnisse seiner Vertrautheit und Liebe im nahen Kreise meiner Familie, Freunde, kirchlichen Gemeinde, Erzieher, Katecheten und anderen einweihte. Ich hatte tief glaubende Eltern, besonders mein Vater, dessen Glaubenszeugnis und Können, drei hartnäckige Kinder zu erziehen, mit der Zeit Früchte brachte.

Als ich 12 Jahre alt war, haben sich die Bedingungen meiner Kindheit radikal nach dem Kriegsausbruch, Migration sowie nach der langandauernden Krankheit und dem Tod meiner Mutter verändert. Das Reifen meiner Persönlichkeit geschah im unlängst befreiten Breslau, wo zuerst zusammen mit dem Beginn der Mittelschule Scouting eine große Rolle für mich gespielt hat. Dann nach dem Abitur und vierjähriger Berufstätigkeit hatte die akademische Seelsorge unter der Führung des ausgefallenen Priesters Aleksander Zienkiewitsch eine Wirkung auf mich.

Als ich meine Berufstätigkeit beendete und auf die Rente etwas früher ging, rief Jesus mich zum Leben in der Gemeinschaft den Kleinen Schwestern Jesu, wo ich mit den Jahren immer mehr meine Schwäche und Empfindlichkeit entdeckte. Meine



Jubiläumsfeier zeigte mir, wie gut wir unsere Ideen mitteilen können, um wundervolle gemeinsame Feste für uns selbst, Freuden und ganze Gemeinde zu feiern.

An meinem 90. Geburtstag am 27. Oktober hat Bozena aus Rychwaldek einen riesigen Korb mit 90 Nelken gebracht, an deren Schönheit wir uns später noch längere Zeit in unserer Kapelle erfreut haben. Um 12.00 Uhr war der von P. Marcin aus Bielsk geleiteten Gottesdienst in unserer Kapelle, an dem Kleine Schwestern und ein paar Gäste teilgenommen haben: Krystyna und Tadeusz aus Zywec, Barbara und Jacka Piecha. Vor dem Festessen und Geburtswünschen war ich durch Verleihung des sogenannten Zertifikats überrascht, in dem meine Mitschwestern mit Herzlichkeit und Wohlwollen eine Reihe von markanten Zügen meiner Persönlichkeit bezeichnet haben. Witzige Formulierungen haben uns viel Freude gebracht und einige von ihnen nahm ich als Aufgabe für Ausfüllung an. Der Raum war reich an Luftballons festlich dekoriert.

Am nächsten Tag um 16.00 Uhr hat P. Patryk den Gottesdienst in der Filialkirche in Dworzyski zelebriert. Am Ende der Messe und nach Wünschen der Mitglieder der Pfarrei habe ich mit Aufregung für das Gebet zu meinem Anlass gedankt. Nach einer kurzen Pause kamen fast 20 Personen zu uns, um weiter gemeinsam zu feiern. Die Atmosphäre war sehr familiär und fröhlich mit Liedern unserer Jugend, einschließlich Scoutingliedern.

Am Vorabend brachte Nachbarin Ania einen Kuchen und einen unerwarteten Gast auf dem Arm: Den anderthalbjährigen Sohn Karol, der sich am meisten für die bunten Luftballons interessierte. Dieser kurze Besuch war für mich ein sehr bedeutungsvolles Symbol für meinen weiteren, noch unbekanntem Weg, der in Gottes Händen liegt. Von unserer Gründerin Kleine Schwester Magdalena lerne ich das Geheimnis von Bethlehem in meinem Leben zu verwirklichen und, indem ich das Mindersein lerne, ein Kind Gottes zu werden. Und die Luftballons erinnerten mich an den Aufruf, leicht wie eine Seifenblase zu werden.

So bitte ich den Herrn, dass Er an der Neige meines Lebens mein Herz verändert und mich zu Ihm führt. Die Adventszeit ruft uns auf, mit Maria Jesus in unser Herz aufzunehmen und in seiner Gegenwart zu leben. Ich schließe mich Euch herzlich in Gebet und Anbetung des kleinen Jesus in der Krippe von Bethlehem an und bitte Euch, in Euren Gebeten an mich zu denken.

Eure Kleine Schwester Barbara Janina